



Nein
zur Zerstörung
unserer Heimat

Die Energiewende hin zu regenerativen Energien darf nicht auf Kosten der Natur erzielt werden. Dies hieße, ein Übel durch ein anderes ersetzen. Der Ausbau der Windenergie aus reiner Profitgier wird zur Gefahr für zahlreiche wildlebende Tiere. Besonders im Wald. Wertvolle, teilweise alte und naturnahe Waldbestände werden Windparks geopfert. Natur- und Artenschutz sind dringend in die Energiepolitik zu integrieren.

Daher fordern wir:

- Keine Windkraftträder im Wald und am Waldrand
- Keine Windkraftträder in besonders geschützten Flächen wie Biosphärenreservate, Vogelschutzgebiet, Naturschutzgebiete u.ä. gesetzlich geschützten Biotopen.
- Strikte Einhaltung des „Helgoländer Papiers“, in dem von der Staatlichen Vogelschutzwarte Abstandsregelungen zu Brutplätzen und Vogel-lebensräumen festgehalten sind.

Weitere Informationen:

www.sturmimwald.de • www.janu-ev.de



Mitten im Vogelschutzgebiet

Der Ausbau der Windenergie in Deutschland schreitet ungebremst voran. Ende 2015 waren an Land fast 26.000 Windkraftanlagen installiert. Doch nach den Plänen der Bundesregierung und Bundesländer soll der Ausbau der Windenergienutzung noch weitergehen.

Schon heute bedroht die Windenergie die Populationen einzelner Arten. Beispielsweise der Rotmilan, Uhu und Schwarzstorch sind häufig Opfer von Kollisionen an Windenergieanlagen.

Im Kreis Ahrweiler sind 92 Prozent der Fläche Landschaftsschutzgebiet, und das Vogelschutzgebiet Ahrgebirge ist mit einer Ausdehnung von 33 000 Hektar das größte in

Rheinland-Pfalz. Jedoch neben dem bestehenden Windpark Weibern-Rieden gibt es an weiteren 16 Standorten im Landkreis aktuell Bestrebungen für die Errichtung von weiteren Windenergieanlagen.

Unbestritten bleibt, dass der Ausbau erneuerbarer Energien ein wichtiger Pfeiler der Energiewende ist. Ihr naturschutzfachlich unkontrollierter Ausbau gefährdet jedoch inzwischen die Ziele des Natur- und Artenschutzes.

Der Ausbau der Windenergie, gesteuert nicht nur aus klimapolitischen, sondern auch aus privatwirtschaftlichen Gründen, ist zur Gefahr für zahlreiche Wildtiere geworden.

